Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 28

Artikel: "Robinsonland" [Fortsetzung]

Autor: Poeck, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641849

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gebruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Juligewitter.

Von Sridolin hofer.

Bodymittagsschwüle in Seld und Slur und Stille. Wie brütenden Schicksals Wille liegt es auf hügel und halm. Der himmel, ein flammendes Meer, zeigt kaum eines Wölkleins Spur; über die Berge nur langsam schwer kriecht bauchiger Qualm. Die Grille geigt so versonnen leise; der Mühlbach schweigt und vergist der Reise, und der Birnbaum oben im Seld, der wie ein Kriegsmann Wache hält, er rührt kein Glied, und kein Vogellied lacht in den Zweigen.
Nur blaugoldener Sliegen Reigen summt und surrt durch das Sommerschweigen.

Mit eins, wie knurrender Hunde Grollen, murrt in den Bergen verhaltenes Rollen, und der Wind springt auf, der am Wegrand schlief, verstört, als ob es im Craum ihn rief', greift in den Sand, und wie toll und taub fort von hinnen mit Wolken von Staub! Aber der Blik überslügelt ihn doch — Gott gnade, war das ein Schlag! In Slammen gleißt Kuppe und Bergessoch, und zur Nacht dunkelt der Cag.

"Robinsonland"

Ein Roman von Wilhelm Boed.

24.

Der Zug fauchte aus der rauchigen Bahnhofshalle in die kühle, aber schon hell durchsonnte Luft des Septembermorgens. Schmutige Straßenzüge, in denen Dumpfheit und Elend ihre Betten und Lumpen aus schwarzen Fensterböhlen in bunten Reihen für kurze Zeit den reinigenden Fingern des Windes und Lichts preisgaben, versanken unter den Ueberführungen. Dann schoß die schwärzliche Schlange des D-Zuges in die weite kändliche Ebene hinaus. Die weißen Wolken des Maschinenauspuffs erhoben sich wie frei gewordene, neuem Leben zusauchzende, phantastisch wirbelnde Geister in den blauen Morgenhimmel. Der Mariensommer ließ seine glänzenden, langen Luftschiffchen fliegen, und der Wind, vor dem sie über das endlose, bunte Schachbrett der Velder hinwegsegelten, schien bereits den kraftvollen, beslebenden Hauch des Meeres zu atmen.

Frau Nautilius hatte das Fenster geöffnet und sog ihn mit vollen Lungen ein.

"Gottlob, Edleffen!" sagte sie. "Einigermaßen befriedigend unter Dampf gekommen, obwohl es ein paarmal häßlich knarrte. Dank Ihnen, lieber Freund. Denn nun bin ich — nein, ich bin's noch nicht, aber —" wieder trank sie mit tiefem Atmen die Brise — "ich fühle mich heute Morgen so, ja, fast so als "Mensch" wie Sie."

"Ich dagegen fühle mich in diesem Augenblick schon viel mehr als Erzieher", erwiderte Edlessen. "Wissen Sie, was dieser entartete Oberindianer, dieser lange Jüngling von Beter, zu mir sagte? Herr Pastor, wenn ich mit Papa reiste, bin ich immer nur erster Klasse gefahren."

"Wenn ich mit meinen fünfunddreißig Jahren so schnell einen Strich durch mein "Klassenbewußtsein" machen konnte", sagte Frau Nautilius lächelnd, "so werden Sie's ihm auch noch austreiben."

"D, ich fürchte, ich werde ihm noch allerlei anderes austreiben muffen", erwiderte Paftor Edleffen nachdenklich. "Der Junge gefällt mir nicht. Er hat zuviel vom Bater. Und den Kerl mag ich den ganzen Tag nicht leiden. Ich bin überzeugt, er hat ihm allerlei geheime Verhaltungsmaßregeln mitgegeben. Wer und wie war denn die Mutter?"

Während dieser Worte hatte Bastor Edlessen aus der Abteiltür hinausgesehen, vor der die vier Jungen nebeneinander an den Wagenfenstern lehnten. Dann nahm er Beters Roffer aus dem Netz, öffnete ihn und untersuchte seinen Inhalt.

"Meine Freundin Lotte Rramer?" erwiderte Frau Nautilius, indem sie erstaunt mit in den Roffer Beters hineinsah. "Ja, wenn ich sagen soll, wie sie eigentlich war: das weiß ich allerdings jest selbst kaum mehr. Herzensgut, unbedeutend, nicht von Familie. Aber reich. Ich glaube, deshalb hat Güldenapfel sie geheiratet."

"Und sie ihn aus Liebe?" fragte Edlessen, indem er aus einer geheimen Seitentasche eine ganze Anzahl Pakete mit Zigaretten, Schokolade und Bonbons hervorzog. Dann griff er nochmals in den Taschengrund und brachte ein Paket mit Photographien ungenügend bekleideter weiblicher Wesen ans Tageslicht.

"D, wie abscheulich!" rief Frau Nautilius. "Daß Beter der Verführer zum Rauchen gewesen ist, wußte ich. Aber daß er auch sowas im Ropf hat -"

"Mich wundert das gar nicht", sagte Edlefsen, die Photographien mit Seelenruhe in die Tasche schiebend. "Und mich wird noch mancherlei anderes nicht wundern, was an Freund Peter voraussichtlich noch zutage kommen wird. Also, wie war's? Nahm sie ihn aus Liebe?"

"Ich weiß es nicht. Allerdings habe ich nicht begreifen können, warum sie ihn genommen hat. Er war damals schon ebenso hählich wie jett — nein, eigentlich hählicher. Denn zu der Zeit hatte er was im Gesicht, das — ja, ich weiß nicht so recht, wie ich's bezeichnen soll --"

"— das auf Neigungen schließen ließ, die sich mit dem Gefallen Beters an diesen" — Edleffen schlug auf seine Bruft — "hübschen Bildern deckten? War es das vielleicht?"

"Mag sein. Jedenfalls war er mir zuwider. Aber er hat als Raufmann später allen imponiert, nicht bloß uns dummer Weiblichkeit. Mir hat er verschiedentlich sehr beigestanden, und ich urteile jest anders über ihn."

"Bekummern wir uns also um unsern jungen, lang= gestielten Apfel, der Stamm geht uns ja auch nicht so viel an. Sie sehen immer noch so sonderbar auf seinen Roffer, Frau Staatsanwalt. Und auf meine Hände. Sie halten es wohl nicht für ganz in der Ordnung, daß ich mit denen so mir nichts, dir nichts in fremdem Eigentum herumwühle, was?"

"Offen gestanden, nein. Wenn Sie Ronterbande brin vermuteten, hätten Sie ja Beter nur befehlen können, den Roffer in Ihrer Gegenwart zu öffnen."

"Daran sehe ich, verehrte Freundin, daß das moralische Anstandsgefühl zwar sehr hoch in Ihnen entwickelt ist, daß Sie aber von praftischer Badagogik keine Ahnung haben", erwiderte Edleffen, indem er Zigaretten, Schofolade und Bonbons in den Roffer zurud und diesen wieder in das Net legte. "Ich hoffe — das heikt, ich sollte es eigentlich nicht hoffen — ich werde Ihnen schnell den Beweis führen können, daß meine Praxis verschlagenen Indianern von Beter Gulbenapfels Sorte gegenüber in diesem Falle die einzig richtige war. Bitte, entschuldigen Sie mich einen Augenblid!"

Er ging auf den Gang hinaus und durchsuchte die ganze, lange Wagenreihe. Im sonst leeren Gang des letzten Wagenabteils I. Rlasse fand er ihn endlich. Beter lehnte in der Haltung eines angehenden jungen Millionars zum Fenster hinaus und stieß mit Genuß einen schön geformten Bigarettenkegel nach dem anderen durch seine lange Rase.

Raum aber hörte er die wuchtigen Tritte seines jekigen Zuchtmeisters nahen, so ließ er blitschnell die Zigarette fallen und nahm eine höchst unbefümmerte Miene an.

Paftor Edleffen aber hatte mit seinem Falkenblid recht= zeitig zu einem anderen Abteilfenster hinausgespäht und den genießenden Raucher bereits von dieser Seite ber entdedt.

"Peter, warum stehst du hier?"

"In der dritten Rlasse ist mir die Luft zu schlecht."

"D, die soll dir bald frisch genug werden. Was hast du hier gemacht?"

"Bloß zum Fenster hinausgesehen."

"Sonst nichts?"

"Nein, Berr Paftor."

"Auch nicht geraucht?"

"Nicht die Spur, Herr Pastor."

Bastor Edlessen brachte die Nase an Beters Mund und sog dessen Duft in sich hinein.

"Beter, doch die Spur! Du hast eben eine Zigarette geraucht."

"Der Zigarettengeruch kommt aus dem Abteil da."

Peter wies auf eine Tur, aus der sich blaue Rauchstreifen durch ben Gang zogen.

"Nein Beter, er ist von der Zigarette gekommen, die du eben, als du meine Schritte hörtest, auf die Strecke hast fallen lassen. Nämlich, ich habe es aus dem Fenster da gesehen."

Peter zog ein Gesicht, das ungefähr ausdrücken mochte: Na, ja, wenn Sie's wissen und sogar gesehen haben, Berr Pastor, warum belästigen Sie mich dann groß mit Fragen?

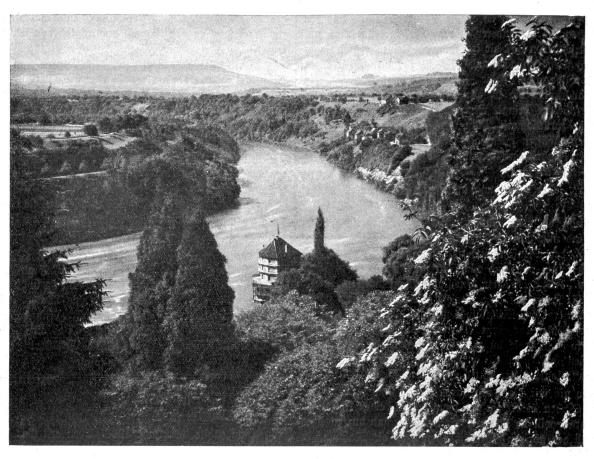
"Somit —" Pastor Edlefsen beugte sich zu dem Jungen hinunter und fuhr mit gedämpfter Stimme fort — "hast du also gelogen, Beter! Siehst du hier meine Sand?" Pastor Edleffen erhob seine gewaltige Sand, und Beter Gulden= apfel zog mit einem Schredensruf seinen Ropf zwischen die Schultern. "Sieh mal, wenn wir nicht hier augenblicklich beibe zusammen in einem Gifenbahnwagen führen, über dessen Unterbauverhältnisse ich nicht genau Bescheid weiß, so wurdest du jest das von dieser Sand bekommen, was du ganz sicherlich auf der Hallig bekommst, wenn du jemals wieder so frech und zugleich so dumm bist, mir was vorzulügen. Aber ich will wegen einer einzigen Zigarette keine Zugentgleisung herbeiführen. Und nun komm mal mit!"

Peter folgte. Pastor Edlessen zog die Gardinen por dem Abteilfenster zu. Beter zog wieder den Ropf zwischen die Schultern. Aber der Baftor fagte:

"Das ist nicht nötig, wenn du bei der Wahrheit bleibst. Nun sag' mir mal, wo hast du die Zigaretten her?"

"Geftern morgen gekauft."

"In welchem Geschäft?"



Der Rhein bei Neuhausen.

"Das weiß ich nicht mehr. Zigarettengeschäfte gibt es ja so viele."

"Sast du noch mehr Zigaretten bei dir?"

Peter nahm zögernd eine Hand voll Zigaretten aus der Tasche und legte sie auf den Sik.

"Weiter hast du feine abzuliefern?"

"Nein, Berr Baftor."

"Auch feine mehr in deinem Roffer da?"

"Im Koffer — da mögen vielleicht noch 'n paar drin fein."

"Was hast du denn sonst noch im Roffer?"

"Nur meine Nachtsachen und was man sonst so unterswegs nötig hat."

"Reine Naschereien, Beter?"

"Gott, ja, es mögen auch wohl noch 'n paar Stücke Schokolade drin sein."

"Woher ist die Schokolade?"

"Fräulein Gütersloh hat sie mir noch schnell eingepact."

"Dann wollen wir gleich mal den Koffer aufmachen und auspacen, Beter. Uns sieht ja hier weiter niemand 3u."

Langsam bedeckte sich die Bank mit Peters fahrender Habe.

Pastor Edleffen besah alles mit größter Aufmerksamkeit. Dann sagte er:

"Sind es diese Schokoladen- und Bonbonspakete, die Fräulein Gütersloh dir vor der Abreise noch schnell eingepackt hat?"

"Ja, die sind es."

"Peter, sprichst du auch die Wahrheit? Ich habe nämlich Fräulein Gütersloh heute Morgen gefragt, was in deinem Koffer sei. Auch ganz besonders, ob sie dir keine Näschereien mitgegeben habe, weil aus der Naschhaftigkeit ein gut Teil eures Unglücks hergekommen ist. Sie hat mir ganz bestimmt versichert, sie habe es nicht getan."

"Dann hat es eins unserer Mädchen wohl aus Mitleid reingelegt, weil ich in die Fremde muß. Anders kann ich mir die Schokolade und Bonbons in meinem Koffer nicht erklären."

"Nun, so will ich sie dir erklären", sagte Pastor Edlessen ernst. "Merk' aber genau auf alles, was ich sage. Ich war in der Gerichtsverhandlung, wie du weißt. Dort hat man sich sehr genau mit der Herkunft jener anderen Schokolade beschäftigt, auch der Bonbons, die du aus den Exportsisten genommen hattest. Du hast dich auch da mit der Haussschokolade rausschwindeln wollen. Aber es waren Exportsmarken, die in der Stadt und in eurem Haushalt gar nicht geführt wurden. Die Bezeichnung dieser Marken auf dem Papier hab' ich mir nun zufällig gemerkt. Sie stimmen genau mit diesen Schokolades und Bonbonspaketen überem. Willst du mir nun zugeben, daß du mich soeben wieder und diesmal schon sehr viel schlimmer angelogen hast? Oder soll ich an Fräulein Gütersloh schreiben?"

Beter antwortete nicht. Aber aus seinen Zügen war zu ersehen, daß er die Bartie verloren gab.

"Reine Antwort ist auch eine. Nun füge beinem stillen auch noch ein ganz offenes Geständnis hinzu. Woher stammen die Süßigkeiten in Wirklichkeit? Du schweigst immer noch? Peter, dann will ich es dir sagen: gleichfalls aus den Exportsisten wie die anderen, um die ihr, in erster Linie du, verurteilt seid. Du hast dir irgendwo ein kleines Hamsterlager davon angelegt gehabt, und dies ist vermutlich der Rest. Und die Zigaretten, Peter — das sind dieselben, die dein Bater raucht und die er, wie er mir erzählt hat, stets mit über die Grenze bringt, wenn er von einer russischen Geschäftsreise zurücksommt. Man kann sie in den gewöhnlichen Zigarettengeschäften gleichfalls nicht kausen. Du hast sie genommen, wahrscheinlich heute Worgen. Peter, ist es nicht alles so, wie ich sage?"

"Ja", sagte Beter, und in seine Augen traten wirkliche Tränen

"Siehst du mein Junge. Nun ist dein Gewissen entslastet. Und nun will ich dir noch etwas sehr Ernstes sagen. Du weißt, der Strafausschub und «nachlaß ist abhängig da» von, daß keiner von euch rüdfällig wird. Du bist es schon geworden. Käme ich einer Buchstabenpflicht nach, so müßte ich von Rechts wegen dem Gericht sofort von diesem neuen Eigentumsvergehen Mitteilung machen. Aber ich will es nicht tun. Unter der einen Boraussetzung, daß du dich von jetzt ab so hältst, wie du es deinem Bater und mir gestern versprochen halt. Gelobst du mir das?"

"Ja", sagte Beter unter erstidten Tränen.

"So gib mir die Hand darauf! So! Und nun pad die übrigen Sachen wieder ein und dann geh zu deinen Freunden. Aber vorher will ich dir noch etwas sagen, und du magst es Dietz und den übrigen mitteilen, obwohl ich die Mahnung in erster Linie, du weißt jetzt warum, an dich richte. Auf der Hallig Süderhörn wohnen alle Leute in engster Nachdarsschaft auf ihren Werften. Es ist sozusagen eine große Fasmilie. Reiner schließt die Tür vor einem andern zu, denn Diebstahl ist dort etwas völlig Unbekanntes. Seit Menschensgedenken hat kein Halligmann, viel weniger ein Halligjunge, wegen Diebstahls vor Gericht gestanden. Ich werde also keinem Menschen auf Süderhörn erzählen, was ihr vier hinter euch habt. Denn dann würden sie euch mit unges

heurem Miktrauen, ja, Berachtung ansehen. Nun haltet euch aber dort so, daß sie nicht nachträglich von selbst darauf kommen."

"Das war ja spannend wie ein Drama", sagte Frau Nautilius ausatmend, als der Sünder die Tür hinter sich gesichlossen und Pastor Edlessen die Borhänge wieder zurückgeschoben hatte. "Aber Sie haben die Partie meisterhaft gespielt. Nur — warum haben Sie ihn nicht auch wegen der abscheulichen Bilder bei den Ohren genommen?"

"Weil man gewisse Dinge am besten, wie gewissen Rase, mit der Glode des Schweigens zudeckt", erwiderte Edlessen lächelnd."

"Ich hätte Ihnen Beter Güldenapfel vielleicht doch nicht zuführen sollen", meinte Frau Nautilius nachdenklich.

"Weils ein Galgenstrick ist? Erst recht. Bei ben übrigen brei jungen Wildentrichen ist meine Arbeit ja keine Kunst."

"An die glaube ich jett ganz fest", rief Frau Nautilius. "Die Probe war gut. Peter wird von nun an in Ihrer Sand sein wie Schmalz, und die übrigen wie Wachs. Eigentlich freue ich mich jett auf dies Salligjahr. Und doch —" sie seufzte schwer auf — "ich weiß nicht, ob es eine Ahnung ist — ich wollte, ich wäre erst um dies Iahr älter!"

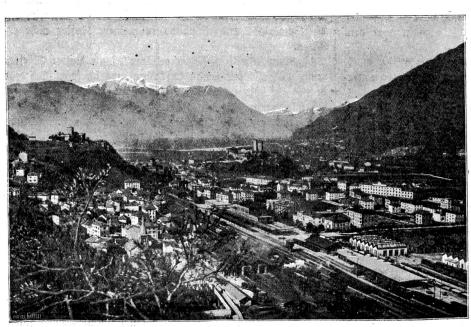
(Fortsehung folgt.)

Bellinzona.

Bum eidgenöffischen Schützenfeft 1929.

Man zählte das Jahr 1883. Eben erst war die Gottshardbahn eröffnet worden und hatte Rord und Süd mitseinander verbunden. Da zogen die schweizerischen Schüken zum erstenmal zu einem eidgenössischen Schükenseste nach dem Tessin. Im wunderschönen Lugano gaben sie sich ein Stellbichein und genossen da schweizerzuh den heute, nach 46 Jahren, rüsten sie sich wieder zur Fahrt durch den Gottshard. Diesmal gilt der Besuch der tessinischen Hauptstadt Bellinzona. Tausende und Abertausende von Schüken und ihren Angehörigen werden in diesen Tagen die sonst so stillen Straßen von Bellenz durchwandern, werden hinausgehen zu den prächtigen, trutzigen Burgen, die jeden Tessinsahrer

grußen und die eigentlich veran= lassen müßten, hier auszusteigen und einige Stunt en oder Tage gu verweilen. Doch die wenigsten der Reisenden unterbrechen ihre Fahrt. Sie wollen möglichst rasch an die herrlichen Gestade des Ceresio oder des Berbano reisen. Go blieb Belleng in der deutschen Schweig recht unbekannt. Daher ift die Gelegen= heit, den Ort kennen zu lernen, dop= pelt zu begrüßen. Denn er ver= dient es, gesehen und genossen zu werden. Wohl felilen ihm die Gee= gestade, die prächtigen Anlagen, die großen Sotels. Dafür bietet Bellinzona reichen Ersat in der Erhaltung seiner alltessinischen Eigen= art, die sich in ben engen Gassen und Gäßchen, den herrlichen, faulengeschmüdten Arfaden, den alten Bäusern mit sinnigen Sgraffitomalereien ausprägt, nicht zulett in dem landesüblichen Pflaster der Straßen mit den mit Steinplatten belegten Fahrgeleisen.



Generalansicht von Bellinzona.